

men.  
folgende  
Nachtt.  
70. 20.  
bahnen.  
che  
t.  
die Wiltzig, 20  
en Dresden  
wischen Dresden  
bnuck.  
er  
uridge  
etungsm  
N. 2.  
und Ver  
als Wirt  
chaniker,  
t. 4. 1. 1.  
er Gute  
ndwagen  
große Fle  
h.  
unter del  
ung als W  
Stadt oder  
beres zu er  
4. 1. 1.  
erghilfen  
1. 1. 1.  
en alle Ze  
alte Stieff  
e No. 14.  
teilone

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6.  
**Sonntags:**  
bis Mittag 12 Uhr  
**Marieustr. 13;**  
in Neuhaus:  
Buchdruckerei  
von Joh. Pöhlert,  
gr. Klosterstr. 5.  
Anzeigen in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
**Hullage:**  
19,000 Exemplare.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Rgr.  
bei unentgeltlicher Be  
setzung in's Haus  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Rgr.  
Einzeln Nummern  
1 Rgr.  
**Inseratenpreise:**  
Für den Raum eines  
gepöhlerten Zeile:  
1 Rgr.  
Unter „Einzelnr.“  
die Zeile 2 Rgr.

**Nr. 230. Fünfzehnter Jahrgang.**      **Mitredacteur: Theodor Drobisch.**      **Donnerstag, den 18. August 1870.**

Dresden, 18. August.

— Im hiesigen Garnisonhospitale befinden sich seit einigen Tagen schon zwei verwundete Kämpfer von Weisenburg, vom 46. niederschlesischen Infanterieregiment, von denen der eine schwer verwundet niederliegt, der Andere bereits seiner Heilung glück lich entgegengeht. J. H. die Frau Kronprinzessin, sowie auch Ihre Exc. Frau v. Gismann die Gemahlin des konigl. preussischen Gesandten widmeten den Verwunden ihre fürsorgliche Theilnahme und überzeugten sich persönlich zu wiederholten Malen von deren Wohlergehen. Gestern Morgen wurde der schwerer Verwundete durch ein von hoher Hand huldvoll ge spendetes Blumenbouquet in zartester Weise hoch geehrt und beglückt.

— In dem gestrigen Aufsätze wegen der Fremdwörter wird mit Recht vor Uebertreibung gewarnt. Worte, welche eingebürgert sind, lassen sich nicht verdrängen. Allein viele Worte sind nicht eingebürgert und werden trotzdem gebraucht. Das ist dann Mißbrauch. — Wenn es z. B. heißt: nicht ein mal mehr ein Engagement und keine Saison, wo man sich amüsiren, divertiren und mit einem Portepéjunker promeniren gehen könnte, — so kann man, ohne sich lächerlich zu machen, auf gut deutsch reden: keine Anstellung, keine Jahreszeit, wo man sich vergnügen, ergötzen und mit einem Fährdrück spazie ren gehen könnte. — Die Hauptfahle ist, daß wir uns gewöh nen, unsere Muttersprache gebrauchen zu lernen. Wir sind derselben so entwöhnt, daß wir förmlich erschrecken, wenn wir ein einschlägendes Fremdwort verdrängen und durch ein eh bars deutsches zu ersetzen wagen. Wie wir überall zu beschämen sind, so auch in der Sprache. Unsere Muttersprache ist die reichste der Welt und hat für jeden Begriff ihren Ausdruck, wenn wir ihn nur suchen wollen. In der Regel wird es da her nur Schüchternheit oder eine geistige Unbeholfenheit sein, welche zu Fremdwörtern greift. — Viele Schuld trägt aber auch die Jahrhundert lange geübte Vernachlässigung der Sprache durch die Fürsten, die Geistlichen und die Gelehrten. Die frü heren deutschen Professoren gesehien sich in ihrem Latein und Hebräisch und sie sind zum guten Theil daran schuld, daß un sere Sprache zurückkam. Ebenso die Geistlichen, welche, abhän gig von Rom, dem geuoligen deutschen Michel lateinische Pre digten hielten. Erst dem großen Luther verdanken wir einen neuen Aufschwung unserer herrlichen Sprache, wogegen die frühesten noch lange fortführten, an ihren Höfen nur das Fran zösische als hoffähig gelten zu lassen. Ja selbst heute noch müssen deutsche Gelehrten wohl oder übel französisch sprechen. Ob wohl unsere Gelehrten auch dann noch so höflich bleiben wer den, wenn unsere Heerführer in Paris den Frieden vorschreiben? Bis jetzt ist selbst in den Kriegserichten das Französische noch beliebt. Sollte man für tambour battant, lisière, detonation u. s. w. deutschen Worte finden können? mit Trommelschlag, Weidesaum, Drehnen u. s. w. — Nur wo wir keine Begriffe für etwas haben, wird uns auch das Wort dazu fehlen und in dieser Hin sicht dürfen wir mit Stolz auf unser Volk bliden. Es fehlt uns z. B. an den rechten Worten für die französischen Ausdrücke: mali cios, galant, luxuriös, intriguant, frivole, legèrre, — einfach, weil diese Eigenschaften nicht in dem Wesen unseres Volkes heimlich sind. Ebenwomig kennen wir das sauve qui peut und pardon der französischen Flüchtlinge. — Am schlimmsten aber treiben es noch immer die Zeitungen, welche auf jeder Spitze von Fremdwörtern mimmeln, namentlich auch das Dresdener Journal und die Constitutionelle Zeitung. Die Presse vor Allem sollte mit gutem Beispiel vorangehen!

— Bei mehreren Tagen ist ein hiesiger Handarbeiter beim Baden in der offenen Elbe in der Nähe der Saloppe er trunken. Auch sein Leichnam bisher noch nicht gefunden worden.

— In Leipzig ist es vorgestern Abend bei Gelegenheit einer im Pantheon abgehaltenen social-demokratischen Arbeiter versammlung wieder einmal zu den schon gewohnten Scandal szenen zwischen der v. Schweizerischen und der Rebel Lieblincht schen Partei gekommen, nur daß diesmal eine förmliche Prü gelrei, wobei mit Bierkrüpfchen geworfen worden ist und einige nicht unerhebliche Verwundungen vorkommen sein sollen, den anfänglichen Streitereien um den Vorfall und den dabei übli chen Versuchen sich gegenseitig niederzubriden, gefolgt ist. Nach politischem Einschreiten und Wegweisung der streitenden Par teien sind Mitglieder der v. Schweizerischen Partei vor die Wohnung des Redacteurs des Volksstaats, Lieblincht, gezogen und haben denselben die Fenster eingeschwenkt.

— Einen erhebenden Eindruck machte es, schreibt man uns aus Jplingen bei Saargemünd vom 11. d., als heute früh die Sachsen beim Uebergange über die Grenze die Nacht am Rhein ankunften. Das erste französische Dorf, das sie betraten, war Wischbrücken, die erste Stadt Saargemünd. Lei der war der heutige Tag so regnerisch, daß alle Lanne unter brückt wurde. Die Gegend hierherum ist noch ziemlich deut scher Sprache, doch sind die Firmen in Saargemünd fast alle

französisch. Die Bewohner sprechen ein sehr schlechtes Deutsch mit schwebischem Dialect. In den Dörfern sind viele Häuser verlassen, doch sind die zurückgebliebenen Bewohner freundlich und zuvorkommend. Leider sind sie infolge Mißwachses so arm, daß sie uns nichts geben können. Die Portionen beste hen jetzt im Feindesland aus 11 Pfund Brod, 1 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Zugewies, 2 1/2 Loth Tabak oder 5 Cigaretten, 1 1/2 Loth Kaffee, 1 Liter Wein. In Saargemünd haben die Franzosen bedeutende Vorräthe an Hafer, Mehl, Zwieback, Heu und Kaffee zurückgelassen. — Unterem gestrigen Tage hat Kronprinz Albert folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Bei dem Ueberdrehen der französischen Grenze sprich der commandirende General die Erwartung aus, daß das kaiserliche Armeekorps in allen seinen Theilen sich auch in Feindesland durch strenge Mannszucht und Disciplin auszeichnen wird. Von der eigenen Fällung der Truppe, von dem Mute, der ihr vorangeht, ist zunächst deren Ausnahme auch in Feindesland bedingt. Die besten Offiziere aller Grade werden für das mög lichste Wohlbehüten ihrer Truppe stets befragt sein, aber auch mit äußerster Strenge etwaigen Abweichen und Gewaltthatigkeiten ebenso entgegenzutreten, als feindseligen Handlungen der Einwohner.“

— Gestern Vormittag ist auf der Marienbrücke das eine Pferd eines zweispännigen Kohlenwagens durch einen vorüber fahrenden Behnmszahn geworden, zur Seite gesprungen, gleich darauf zusammengefuhrzt und in Folge einer innern Verletzung verendet.

— Zum Besten der Familien unserer auf dem Kriegsdienst be findlichen Militärmänner wird morgen den 19. August auf dem Feldschloßchen ein patriotisches Concert, durch wet von beliebigen Quartetten und Vorträgen, mit beliebigem Entree stattfinden. Die Ausführung desselben ist der Kapelle des Herrn Musikdirector Krüger übertragen worden, die durch ihre geistreichen, von großem Reize auszeichnenden Leistungen sich schon recht zahlreiche Freunde im Publikum erworben.

— Täglich gehen mit den Veronesen, von Leipzig kom mend, einzelne Verwundete, welche meistens der schlesischen Regimenter angehören, hier durch. Vorher traf ein Trans port kaiserlicher Soldaten ein, es waren jedoch keine Verwunde ten, sondern nur Kranke. Namentlich hatten die angegriffenen Mänsche und die Veronesen bei stürzendem Regen auf den Ge wehrstützpunkt der Truppen stehend eingewirkt. Unsere Vande leute wurden nach dem Dresdener Lazarett in drei Wagen gebracht.

— Ein Beispiel von wahrhaft patriotischer Begeisterung bot neulich der Bahnhofsarbeiter in Chemnitz. Ein Oris hatte vier Schone, die alle bei den kaiserlichen Truppen zur Zeit stehen. Er kam nun mit den beiden letzten auf dem Bahnhof an, um sich von ihnen, vielleicht am immer zu verabschieden. Die Schone trüben auf dem Perron hin, der Vater segnete sie und sprach dann: „Nun geht, meine Kinder, schlagt Euch tapfer für's deutsche Vaterland.“ In aller Eiligkeit standen die Tränen. Ueberhaupt lieierte während der Militärzüge auch der Chemnitzer Volkswand eine ereignisse Scene zwischen den Scheidenden dar.

E. B. Adnialiches Hoftheater, Theaterplatz.  
„Romeo und Julia“ kam am Mittwoch in einer ziemlich ver änderten Fassung zur Aufführung. Sehr zu ihrem Bestheil waren die Rollen des alten Capulet, des Bräutigams Verone und Julians Anne mit den Herren Winger und Jaffe, sowie der Allam beiegt; das porternde, wie das beschauliche, belehrende Alter und die gutmüthige Gleichwägigkeit der trotz ihrer Beträg tigkeit noch conzurrenzen Allen trafen, sich nirgends verdrängen, doch durch die Treulichkeit der Darstellung gänzlich befrachtet, von selbst in den Vordergrund. In gleicher Linie hände ent blichen auch Mercutio, jene von den Romantikern abstrahirt bereichte Natur, auf welche Peter Dettmer die ganze Liebe seines kunstfertigen Strebens verwendet hatte, wenn Mercutio nicht hellenweise den Stempel des Studiums noch zu deutlich an der Stirn getragen hätte. Es war mitunter, wie bei der Geüb lung von der Frau Mab, noch nicht ganz das leuchtende Spiel des Humors zum Durchbruch gekommen, welcher in der Scene mit der Anne so förmlich in allen Farben schillerte. Mercutio will durchaus nicht aufgehört, es darf nicht Gemachtes daran sein, jede irdische Schwere, und wäre es die noch nicht verholte Seite der Furchtbarkeit der Rolle, hängt sich an die sich ent fallenden Schwingen dieses Humors. Von einem Künstler von dem Range des Herrn Dettmer ist man gewohnt, das Beste zu erhalten; er muß auch mit dem abstrakten Maßstab gemessen werden. Gern kann aber die Kritik dem Romeo des Herrn. Gun stein gegenüber bekennen, daß die Darstellung des aufbrauenden, deshöhligen Jünglings Romeo eine seiner besten, sozwar nicht vorbereiteten und wieder durchgeführten Leistungen war. Das Herrn Gunstein übliche Geschloßen der letzten Worte eines Sohnes zeigte sich nur noch vereinzelt. In der Uebersetzung der Julia bestrüfte das Publikum in Art. Clara Guinand ein vielversprechendes Talent, das im Hinblick großer Reue und in Ansehung wahrer Künstler mitwirkend sich in einem schänsen werthen Bühnenmännlein entfalten kann. Eine amandire, blonde Grädeinung, begabt mit einer dialektischen Stimme, die jedoch mehr mit dem Verstand, als den Lippen arbeiten sollte, bringt Art. Cl. Guinand Reiche, lebendige, natürliche und un verdorbene Auffassung mit. Rollen jedoch von der Bedeutung der Julia liegen ihr im Augenblick noch zu hoch; ein Theater mit Traditionen wie das unsere verlangt von der Interpretin der Julia eine größere Vertiefung, tragische Elemente und ein feineres Spiel. Es läßt sich nicht sagen, daß die Gastin Grädeinung ungeliebt geschied habe, aber Meles war doch zu ästhetisch. Vom reinen gelangen der jungen Dame die Stel len ruhiger Ueberzeugung, und in den Schmeichelworten einer aufkeimenden und immer höher ankommenden Liebe hätte man einzelne Töne und Naturlaute durchklingen, die auf eine Ein wicklung erfreulicher Art hindeuten. Es wird interessant sein, die Anlagen der jungen Künstlerin auch in Rollen des bürger lichen Schauspiels kennen zu lernen.

— Eine deutsche Frau, die recht gut wein, das Kraut auf gelähmtes Neuhäuser halten und sich mit Geldmann freiden sollen, die aber den letztern nicht aus Paris holen will. — macht und in einer Zeitschrift auf die in Deutschland erscheinenden Mode-Journale aufmerksam, welche in der Zeit seit immer noch die Pariser Zeitschriften als die einzigen betrachten, ohne welche eine deutsche Frau in den Salons und Järken nicht gut er scheinen können. Namentlich macht sie die Zeitschriften auf einen in Nr. 34 des „Wazar“ enthaltenen, „die Mode“ betitelten und von Veronia v. G. unterzeichneten Artikel aufmerksam, der von allem Maßhalten, nur nicht von Patriotismus in der Mode und im Krautverweilen spricht. Freilich ist es Unrecht, jetzt, wo unsere Brüder für's deutsche Vaterland kämpfen, wo alle Patrioten die Jüdischheit beugen, daß wir uns von französischen Stel len, Moden, Theorien u. losereisen, jetzt, wo die Liebe zur deutschen Einheitsarbeit eine Organisationsart sein soll, so warm und patriotisch weichen Pug und Land hervorzuheben. Wir über lassen untern schönen, deutschen Vereinen das Urtheil über den oben erwähnten Artikel, obgleich wir keine Lectüre gerade nicht empfehlen dürfen.

— Ein unbekannter Mann bot in diesen Tagen einem hie sigen Herrscher ein Stück Arbeitszeug zum Verkauf an. Der Herrscher traute aber dem Manne nicht recht, nahm ihm zwar das Werkzeug ab, bestellte ihn aber wegen Entgegnung des Man npreises wieder zu sich. Nichts kam auch der Mann, allein sein ganzes Auftreten wurde immer Verdacht erregender; der Herrscher suchte sich daher seiner Verdon dadurch zu ver sichern, daß er ihn in eine Stube einließ und zur Heberde schickte; als diese aber ankam, war der Vogel zum Fenster hinaus entwichen und hatte dem Herrscher auch noch ein Jaquet, das in der ihm als Arbeitszeug angegebenen Stube fehlte, als Andenken, beilegte und als Geschenk für das ihm abgenommene Werkzeug mitgenommen.

— In einer der vergangenen Sonntagnächte wollte der 26 Jahre alte Handarbeiter Gottlieb Brendel aus Zipschowitz ohne des Abtrahmanns Beihilfe vom rechten Ufer nach dem linken bei Riederwartha mit dem dort stationirten Kahn über fahren. Die Fahrt verunglückte, indem Brendel aus dem Kahn sprang und ertrinken mußte, da er des Schwimmens nicht kundig und zum Meiten in der Nacht niemand an Ort und Stell war. Der Staken wurde, ebenso der Kahn am andern Morgen an verchiedenen Stellen des Ufers wiedergefunden. Die Leiche schwamm ebenfalls bald am Ufer an und wurde dann nach ge richtlicher Aufhebung im Stillen beerdigt. Brendel hinterließ eine Frau mit zwei kleinen Kindern.

— In einem der vergangenen Morgen ist der am Mittelgarten im großen Gohje gelegene Fischschuppen einem die jetzt unentdeckt gebliebenen Schindeln zum Opfer gefallen. Der selbe hat die Zeit, wo die des Nachts darin schlafenden Arbeit den Schuppen verlassen, geküßig abgepakt, und in ihrer Ab reisezeit verchiedenen Schuttwert gestohlen, daß dort an bewahrt war.

— In Pindnaundorf ist der 16 Jahr alte Autodidakt Peter Tamn, der während eines Gewitters an der Stalltür gefas ten, vom Blitz erschlagen worden.

— Wie durch ein Wunder ist neulich Nachts auf dem Dresdener Bahnhof zu Leipzig der Wagenstieber Wintler, welcher beim Herankommen einer Maschine von einem auf dem Nebensteig stehenden Wagen heruntergesprungen und gerade vor die Lokomotive zu stürzen gekommen war, einem, wie es schien, kaum vermeidlichen schweren Unfall entgangen. Un glücklich Wintler seine kritische Lage bemerkte, hat er sich plar auf die Erde geworfen, und die Maschine, ein Stück über her wegschwend, hat ihn, mit dem Hinterrücken gegen seinen Aer renhäut und mit einem Wasserreber den Rücken und ein Bein während eine Straße fortgeschoben, bis man sein Hülfegehe vermerkte, augenblicklich anzuhalten und nun die Maschine umzuwenden hat. Man fürchtete, Wintler als Leiche vorzu finden, er hatte aber nur einige Contusionen sowie eine Ver wundung am Arm davongetragen; letztere sowie der Schwere machten ihn unfähig zum Gehen: man brachte ihn ins Hos pital. T. A. 3.

— Eine neue Industrie, die man selbst erlebt haben muß, hat sich seit kurzer Zeit in Dresden eingebüßelt. Es besteht in dem leichten Handel mit Journalen und Strahlblättern. Es ist nämlich in den letzten Tagen häufig vorkommen, daß Men schen an den Straßenecken des Abends mit Journalen pflanzen und allemal, wenn ein politischer Bekundeter ein Exemplar gekauft hatte, nicht darentziehen. Das erhalte sich dann der Schreck des Mannes allemal dadurch, daß er eine Zeitung von den vorhergehenden Tagen erhalten hatte, welches die Reue wauer gern aus noch les sein weihen. Die Jungen haben dann nur ein richtiges Zeitungsbillat ebenam liegen, während unter diesem sich alte demiden. Die Idee ist neu und verdient warmen wir bei ihr das zeitungslesende Publikum.

— Die Geliebte eines Bekundeten und Landarbeiter werden morgen (Mittwoch) Abend auf dem Schloßschloßchen ein Con cert zum Besten der zurückkehrenden Krieger geben. Da die Sammlung für die der Ortraag des Generals bestimmt ist, von Gewerksvereinen angelegt ist, so ist zu erwarten, daß sich die Mitglieder derselben zahlreich betheiligen.

— Essentielle Gerichtsverhandlung am 15. August.  
Der Gmbrud Johann Gottlieb veltner und Genossen ver dient, wegen Unterbrechung der Postverbindung hat sich ge lebt und die Verhaftung des der Verleumdung angeklagten Carl Aug. Winkler in Zerkowis wurde vertast. — In Drey scheidende war eine junge Krautensberger Namens Anna, wegen Gmbrudungsvergehen zur Haft gebracht worden, was ihren Ver haber, den dortigen Gutwacher Gottlieb Winkler, Name, ver anlaßte in trunkenem Zustand vor dem obersten Lande zu erklaren und mit dem Bockreit: „Das Mädel muß raus! Ich verleihe ihre Verleumdung“ einen bedeutenden Fremdenwunder herbeizuführen, worauf der Amtswachtmister sich genöthigt sah, zu seiner Verhaftung zu schreiten. Hierbei überließ Annae den Wachmeister nicht nur mit den gemeinen Schumpiroten, als Pump, Schult, Hund u. s., sondern sich und schlug ihn mit wie ein Thier, so daß seine Befreiung vorgekommen werden mußte. Endlich mit größter Mühe ins G. gelangt, geht er, da er dort den Wasserzug und den Nachtstahl an die Wand,